

# Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Donnerstag, den 27. Jänner 1820.

12

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich bey zwey Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Peterplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Die Jugendjahre meiner Großmutter.

(Schluß.)

11.

Der Ort war eine alte Hintertreppe im letzten Hof des weitläufigen Gebäudes, von welcher ein starkvergittertes Fenster in ein abgelegenes Gäßchen ging, wo der Baron bereits meiner harrete. Aber das Fenster war von außen etwas hoch, der Baron Klein von Person, ich hockte daher auf der Treppe nieder, und steckte den Kopf zwischen den eisernen Stäben hinaus, um bequemer mit meinem Adonis sprechen zu können. Lustenberg war entzückt von meiner Güte, betheuerte mir mit tausend Schwüren seine grenzenlose Liebe, und war eifrig bemüht, mir zu beweisen, daß nur die Flucht aus meinem väterlichen Hause dieselbe begünstigen könne. Er wollte mir eben die Gründe dieser Behauptung aus einander setzen, als wir Tritte hörten, und plötzlich eine starke Bassstimme ein donnerndes: „Wer da,“ rief. Der Baron, welcher, wie ich bey dieser Gelegenheit erfuhr, eben nicht zu den Herzhaftesten gehörte, ergriff vor Vischen hinter mir die Flucht. Ich wollte schnell der letztern folgen; aber, o Himmel wie ward mir, als ich den Kopf nicht mehr zurück hinein brachte; ich erstarrte vor Schrecken. Doch eben die außerordentliche Angst gab mir bald die Besinnung wieder, und nun arbeitete ich mit Kopf, Händen und Füßen, um mich zu befreyen, ich riß und zerzte, wand und krümmte mich, daß mir das Genick krachte, und der Hals schmerzte, aber vergebens, ich war und blieb gefangen. Während dieser fruchtlosen Bemühungen mich loszumachen, entspann sich mir gegenüber folgendes Gespräch: „Was Teufel muß es hier gegeben haben? ich hörte deutlich sprechen, und bey unsrer Annäherung laufen.“ „Vielleicht bringt Clemens den Fliehenden zurück,“ antwortete die Bassstimme von vornhin, „auf jeden Fall wollen wir ihn hier erwarten.“ Nun erfolgte eine lange Pause, während welcher ich mich mäus-

henstill verhielt; endlich rief Clemens zurückkommend: „Der Kerl hat Beine, wie ein Windhund. Als ich an die Ecke kam, sah und hörte ich nichts mehr von ihm.“ Jetzt strengte ich meine ganze Sehkraft an, um die mir gegenüber Stehenden genauer zu betrachten; da erkannte ich bey dem Schimmer einer sich langsam nähernden Laterne die Patrouille, welche so eben die Runde machte. „Mich dünkt, ich höre hier seufzen;“ sprach die Bassstimme sich dem Fenster nähernd, und in demselben Augenblick berührte eine rauhe Hand sehr unsanft mein Gesicht. Ich stieß einen durchdringenden Schrey aus. „Leucht' doch einmahl her Alter,“ rief Clemens dem Träger des Lichtes, der indessen heran gekommen war, zu. Dieser hob es empor; es war Peter, welcher seinen Herrn abzuholen ging. „Sehen Sie nur einmahl Herr Lieutenant,“ sprach der bärtige Grenadier, sich lächelnd zu dem eben vortretenden Officier wendend, „welch ein artiger Vogel sich hier gefangen hat; das hübsche Jüngferchen hatte gewiß ein verliebtes Abenteuer mit dem Bärenhäuter, der bey unserer Ankunft das Hasenpanier ergriff.“ „Schönheit sollte doch eigentlich nur der Lohn der Tapferkeit seyn,“ bemerkte der Officier, und setzte galant hinzu, „wenn ich an der Stelle des Glücklichen gewesen wäre, ich hätte eher mein Leben aufgeopfert, als meine Geliebte im Stiche gelassen.“ „Hilf mir Peter, bevor mein Vater kommt!“ jammerte ich diesem zu. „Sogleich,“ antwortete er umkehrend, und eilte nach dem Hause zurück. Wir waren abermahl von dichter Finsterniß umgeben, der Officier sprach mir Trost zu. Doch nicht lange, so rief eine Stimme, an welcher ich sogleich meinen Vater erkannte: „Was geschieht hier an meinem Hause?“ Ich verlor vor Entsetzen die Besinnung.

## 12.

Ein mörderisches Geprassel, von welchem mir der Kopf dröhnte, weckte mich aus meiner Betäubung; als ich die Augen aufschlug, hatte sich die seltsamste Gruppe um mich her gebildet. Peter kniete auf der einen Seite neben mir, und war beschäftigt, mittelst einer Feile die eisernen Stäbe zu zersägen, welche mich hielten; mein Vater, welcher mich zitternd umfaßt hielt, auf der andern, die beyden Grenadiere leuchteten uns, und der Officier hielt mir mit theilnehmenden Blicken, ein Riechfläschchen unter die Nase. Jetzt ward meine eiserne Schlinge zerrissen, mein Vater hob mich empor, und ich sank an seiner Brust zum zweyten Mahl in Ohnmacht. Als ich meine Besinnung wieder erhielt, lag ich auf meinem Bette, der Arzt stand mit bedenklicher Miene, meinen Puls befühlend, an der einen Seite desselben, mein Vater, leichenblaß und mit ängstlichen Blicken an der andern, die Tante ging händeringend im Zimmer umher. „Gottlob,“ rief jetzt der Doktor, mit plötzlich erheiterten Blicken, „die Krisis ist vorüber, und die Gefahr vorbey.“ Es war rührend anzusehen, wie mein grauer Vater, mit entblößtem Haupte, auf seine Knie sank, und dem Allgütigen mit Freudenthränen für die Erhaltung seines einzigen Kindes dankte, dann aufsprang, und im Taumel des Entzückens bald den Doktor, bald die Tante umarmte. Nun sagte man mir, auf meine Frage was mit mir geschehen sey, daß ich mehrere Tage lang zwischen Leben und Tod geschwebt, und abwechselnd in den heftigsten Phantasien und gänzlicher Bewußtlosigkeit dahin gelegen habe. Meine Jugend, und meine gesunden Säfte führten mit Riesenschritten meine völlige Gene-

fung herbey, aber sonderbar, jede Spur dessen, was die Veranlassung meiner Krankheit gewesen war, war rein aus meinem Gedächtniß vertilgt, und man vermied sorgfältig mich daran zu erinnern. Jetzt nahte mein sechzehnter Geburtstag heran, an welchem ich zum ersten Mahl an der Tafel meines Vaters speisen sollte. Ich glaubte in den Boden sinken zu müssen, als ich in das Speisezimmer trat, und an der Seite meines Vaters den Offizier erblickte, den ich sogleich erkannte, welcher sich in jener fatalen Nacht so theilnehmend gegen mich bewiesen hatte, denn bey seinem Anblicke stand urplötzlich die ganze beschämende Scene vor meiner Seele, und die glühendste Schamröthe überflog mein Gesicht. Aber der junge Mann kam mir so ehrfurchtsvoll entgegen, versicherte mich mit einer so aufrichtigen Miene seiner wahren Hochachtung, daß ich zum Theil meine Fassung wieder erhielt. „Sey ruhig, liebe Olivie,“ sprach mein Vater, als wir uns gesetzt hatten, „der Herr Lieutenant ist so gut, als ich, von deiner Unschuld überzeugt. Wir haben den Brief des saubern Barons bey dir gefunden, und sowohl aus ihm, als aus Lischens Geständnissen ersehen, daß du bloß aus Unerfahrenheit fehltest, indem du die Drohung, sich selbst um's Leben zu bringen, welche jenen Gecken so geläufig ist, für Wahrheit hieltest. Der Plan des saubern Herrn war nichts geringers, als dich aus deinem väterlichen Hause zu entführen, und sich so meiner Einwilligung in eure Verbindung und deines Vermögens zu verschern. Da niemand als der Herr Lieutenant und die beyden Grenadiers Zeugen jenes fatalen Auftritts gewesen waren, und mir diese ihr Ehrenwort gaben zu schweigen, so schwieg auch ich, besonders da mir deine damalige, augenscheinliche Lebensgefahr, für alles außer dir Sinn und Gefühl benahm. Aber als diese vorüber war, und ich nach einigen Tagen in's Kaffeehaus kam, fand ich das Stugerchen von mehreren, die ihm glichen, umgeben, wie er eben, mit großer Ruhmredigkeit, seine Unwiderstehlichkeit bey dem schönen Geschlechte pries. „Ich habe eben wieder ein galantes Abenteuer,“ (fuhr er sich affektiert die Hände reibend fort) bey welchem wirklich mein Herz ein wenig im Spiele ist, nämlich mit der Tochter des alten Schiffskapitän van der Halde, einem allerliebsten Mädchen, das zum Sterben in mich verliebt ist. Ich setze daher die Bekanntschaft mit ihr (theils aus Mitleid mit dem armen Dinge, theils zum Spaß) fort, aber zu einer ernsthaften Verbindung würde ich mich in Hinsicht ihrer bürgerlichen Herkunft nie herablassen.“ „O du heilloser Prahler,“ schrie ich mit ausbrechendem Zorn, „ich bin der Vater des von dir so schändlich verleumdeten Mädchens, und erkläre dich hiermit öffentlich für einen ehrlosen Schurken, denn nur ein solcher setzt zum Spaß Ehre und Unschuld, Ruhe und Glück eines schuldlosen Mädchens auf's Spiel. Wenn daher nur noch ein Funken Ehrgefühl in deiner Brust glimmt, und dein Heldenmuth auf dem Kampfplatz so groß als hinter den Gardinen ist, so komm an der Stelle mit mir und laß sehen, ob deine Klinge so scharf als deine Zunge ist. Er erblaßte sichtlich, denn diese Memmen haben wohl Muth zur Verführung der Töchter, aber der Degenspitze des Vaters gegenüber bekommen sie Konvulsionen, doch folgte er mir. Wir eilten einem abgelegenen Plätzchen am Strande zu, wo ich nach einem kurzen Gefechte so glücklich war, dem zitternden Sün-

der einen tüchtigen Hieb über das Gesicht anzubringen, der, wie ich hoffe, da er dem Gecken sein einziges Verdienst, sein glattes Lärvchen raubte, die Ehre manches Mädchens retten soll." So schloß mein Vater seine Erzählung, und wir feyerten um so fröhlicher den festlichen Tag, da wir alle Ursache hatten, der gütigen Vorsehung zu danken, welche mich glücklich an dem jähen Abgrund des Verderbens vorüber geführt, und meinem Vater das Herzleid erspart hatte, seine Tochter in den Armen eines Unwürdigen zu sehen. Des andern Tages trat der Herr Lieutenant in Dienstangelegenheiten eine Reise an, welche ihn auf einige Wochen entfernte.

## 13.

Die Zeit bis zur Rückkunft des Herrn Lieutenants, welcher meinem Vater fleißig schrieb, auch nie vergaß, einige Zeilen an mich einzuschließen, war bis auf wenige Tage verstrichen, als ich eines Abends in einem interessanten Buche lesend, noch spät auf meinem Zimmer saß, da erscholl plötzlich eine kreischende weibliche Stimme, welche um Hülfe schrie. Ich sprang erschrocken auf, ergriff rasch das Licht, und eilte zur Thüre hinaus; als ich auf den Vorfaal kam, stürzten mir aus drey verschiedenen Thüren mein Vater im Schlafrock mit bloßem Säbel, Peter in einem alten Kirch mit der Ofengabel, und die Tante nur nothdürftig in ein kurzes Mäntelchen gehüllt, und mit der Fliegenklatsche bewaffnet, entgegen. Wir drängten uns eilig die Treppe hinunter, und fanden auf dem Haussur — Jungfer Hannen unsere alte Köchin mit einem Manne ringend, welcher vergebens bemüht war, sie mit Gewalt fortzuschleppen; sie hatte in der Hitze des Kampfes bereits Halstuch und Haube verloren, und die bräunliche verschrumpfte Haut, welche die dem Auge sichtbaren Theile bedeckte, verbunden mit dem häßlichen, von spar samen Haaren umsträubten Furienkopf, und dem Basiliskenblick, stellten ein Gemälde dar, welches eher Entsetzen, als Liebe einzulösen fähig war; auch mochte unsern Abenteurer ein ähnliches Gefühl ergreifen, als er seine reizende Beute beym Licht erblickte, denn er ließ sie beym ersten Strahl desselben mit allen Zeichen des Abscheues fahren — und entfloh. Peter rannte ihm eilig nach, mein Vater hinten drein. Doch eben die all zu große Eile wurde dem Fliehenden verderblich, er strauchelte — und fiel, Peter über ihn — mein Vater purzelte über Beyde hin. Als sich der Knäuel entwirrt hatte, und sämtliche Herren wieder auf den Beinen standen, betrachteten wir unsern Flüchtling ein wenig genauer, und siehe — es war der alte Joseph, der erst seit vierzehn Tagen als Hausknecht in unsern Diensten stand. „Was hast denn du für Anfechtungen, du alter Bösewicht?“ sprach mein Vater; „wahrlich ein Gedanken, der Ruthenstreiche verdient, sich in das Furiengesicht zu verlieben!“ „Vorm Verlieben wär ich hier wohl ewig sicher gewesen,“ meinte Joseph, „auch galt der Streich nicht Jungfer Hannen, sondern Mamsell Olivien.“ „Meiner Tochter?“ rief mein Vater erstaunt; „Keck bist du denn völlig toll?“ „Der Einfall ist auch nicht in seinem Hirnkasten entstanden,“ sprach Peter kopfschüttelnd, „ich wollte wetten, da hinter steckt etwas anders.“ „Ja wohl,“ seufzte Joseph, „doch wenn mir der Herr Kapitän Verzeihung zusichern, so will ich durch ein aufrichtiges Geständniß meinen Fehler zu verbessern suchen, und mich zugleich von dem Verdachte reinigen, als

ob ich in Jungfer Hannen verliebt sey." „So Komm hinauf;" sprach mein Vater umkehrend, und ging der Treppe zu, wir folgten ihm. Als wir sämtlich auf seinem Zimmer angelangt waren, begann Joseph seine Beichte, wie folgt: „Ich bin ein armer Teufel, den die bitterste Noth zu diesem schlechten Streich verleitete. Der Baron Lustenberg, den ich erst unlängst durch einen Zufall kennen lernte, mißbrauchte meine Armuth, um mich durch glänzende Versprechungen zur Theilnahme an seinen Planen zu bewegen; als ich diese zu wissen begehrte, vertraute er mir, daß er in den zärtlichsten Verhältnissen mit Mamsell Olivien stehe, und daß nur die Tyranney eines harten Vaters seine Verbindung mit ihr verhindere, er wolle daher das Mädchen entführen, um den Vater zur Einwilligung in dieselbe zu zwingen. Mir wollte freylich die Rechtmäßigkeit seiner Maßregeln nicht einleuchten, aber er drückte mir einige Goldstücke in die Hand, diese lehtern Gründe besiegten meine Zweifel, und ich willigte ein. Nun befahl er mir, mich um die eben erledigte Stelle eines Hausknechts in Ihrem Hause zu bewerben, und gab mir ein Fläschchen Scheidewasser, um damit das Fenstergitter auf einer alten Hintertreppe zu bestreichen, dasselbe, wenn es mürbe geworden sey, auszubrechen, und ihm dadurch die Mamsell zuzuführen, für deren weitere Fortbringung er dann schon sorgen wolle. Du hast eben nicht nöthig das Mädchen von unsern Planen zu unterrichten, sprach er, sie ist ein Weib, und folglich kann man sich auf ihre Verschwiegenheit nicht verlassen; es ist Zeit genug, wenn sie dieselben im Augenblicke der Ausführung erfährt, wo du ihr nur meinen Namen zu nennen brauchst, um sie an jeden uns beliebigen Ort zu locken. Unser Vorhaben gelang bisher trefflich, ich trat in Ihre Dienste, und bestrich fleißig mehrere Male des Tages das vorerwähnte Gitter, wo ich mich auch mit dem Baron unterredete, welcher die heutige Nacht zur Ausführung des Hauptstreiches bestimmte. Als ich vorhin auf mehrerwähnter Treppe war, traf ich den Baron bereits auf seinem Posten; ich brach mit geringer Mühe das bereits mürbe gewordene Gitter aus, und nun ging ich, um Mamsell Olivien, in deren Fenster ich noch Licht gesehen hatte, zu hohlen.

Als ich an die Treppe kam, schlich mir eine weiße Gestalt entgegen, die ich beim matten Schimmer eines entfernten Lichtes für die Mamsell hielt. „Folgen Sie mir, beste Mamsell," flüsterte ich ihr leise zu, „der Baron Lustenberg harret Ihrer mit Sehnsucht;" mit diesen Worten faßte ich ganz glimpflich ihren Arm, um sie fortzuziehen, aber sie kreitschte laut auf, und ihr Zetergeschrey drohte alle Bewohner des Hauses herbeizuziehen. Vergebens nannte ich nun immer lauter und lauter den Namen Lustenberg, und umfaßte sie endlich in der vollsten Angst, um sie mit Gewalt fortzubringen, aber sie schrie, daß mir die Ohren gellten, und wehrte sich so herzhast, daß ich noch lange die Spuren ihrer Tapferkeit auf meinem Gesichte tragen werde. Das Übrige ist Ihnen ohnedem bekannt." „Hm, hm, so hat das Bürschchen an der von mir lehthin erhaltenen Lektion noch nicht genug?" sprach mein Vater; „will er durchaus seine geraden Glieder mit mir wagen? Doch nein, es würde einen in Ehren ergrauten Mann sehr schlecht kleiden, wenn er sich aller Augenblicke mit solch einem Laffen balgen wollte; das Mißlingen seiner Pläne sey seine Strafe. Geh' Peter, fuhr er lächelnd fort, eile dem Herrn Baron mein Kompliment zu melden, und ihn in meinem Namen zu ersü-

chen, daß er sich nach Hause begeben möge, damit ihm die kühle Nachtluft nicht schädlich werde." Peter eilte lachend fort, und wir bezogen uns zur Ruhe.

Bey der Ankunft des Herrn Lieutenants belachten wir herzlich den Baron und seine mißlungenen Pläne. Der junge Mann besuchte nun täglich unser Haus, und bewarb sich mit Bewilligung meines Vaters um meine Liebe. Ich lernte in seinem Umgang bald den hohen Vorzug des biedern, geraden Mannes, dessen gediegener Charakter das Glück jedes Mädchens gründet, welches er zur Gefährtin seines Lebens wählt, vor jenen modernen Insekten kennen und schätzen, welche, indem sie das Herz des Weibes durch Schmeicheleyen vergiften, und es an Modetand gewöhnen, dasselbe zur Erfüllung ihrer Berufspflichten eben so unaufgelegt als unfähig machen. Nach Verlauf einiger Monden reichte ich meinem Geliebten am Altare die Hand, er quittirte den Dienst, und wir bezogen in Gesellschaft meines Vaters das von meinem Oheim ererbte Landgut. Ich wurde in seinen Armen das glücklichste Weib, Mutter mehrerer wohlgerathener Kinder, und die gefeyerte Großmutter hoffnungsvoller Enkel.

### Dem Freunde.

Wann wird mein Herz das deine wieder finden?  
In einem Land, von Blütenreiz umgeben,  
Wo Geist und Milde friedlich sich verbinden,  
Möcht' ich den Abend noch mit dir verleben!

Doch feindliche Dämonen widerstreben,  
Und ew'ge Trennung will es uns verkünden.  
Drum laß die Hoffnung ungetrübt entschweben,  
Erinn'ung uns mit Jugendgrün umwinden.

Ein stilles Thal zeigt sich in dunkler Hülle,  
Der Weg schwebt abwärts durch des Lebens Fülle  
Und Geisterstimmen lispeln Wiedersehen.

Zerstreut auch nie der Tag die graue Stille,  
Will nie ein Lenz den starren Grund durchwehen,  
Doch wird ein ew'ger Frieden dort bestehen.

Welling.

### Correspondenz-Nachrichten.

Vorstellungen der magyarischen Stuhlweissenburger Schauspieler-Gesellschaft in den städtischen Theatern zu Pesth und Ofen im Sept. und Okt. 1819.

(Schluß.)

Am 28. Sept. in Pesth: Bela' futása (Bela's Flucht), Schauspiel von K o z e b u e, in's Magyarische übersetzt von Peter C s e r y. Die Aufführung war im Ganzen gelungen. Namentlich spielte Mad. K á n t o r meisterhaft, ganz im Sinne des Dichters,

Am 30. Sept. in Ofen: A' két férj' felesége (die Gattinn zweyer Männer), nach K o z e b u e. Wurde trefflich gegeben. Mad. K á n t o r, Morizens und des Grafen Gattinn, erschöpfte ganz ihre gut einstudierte Rolle und drückte durch ihr Geberdenspiel die stürmischen widerstrebenden Gefühle; in ihrer eigenthümlichen Lage sehr treffend aus. Hr. E d e r gab den Invaliden mit komischer Laune und Feinheit. Hr. K o m l o s y stellte Morizens furchtsam Kühnes Benehmen und schlaue Verwegenheit bey der Veranstaltung

des Brudermords vollkommen dramatisch dar. Mad. Nagy (Julius) spielte zwar mit Gefühl, allein ihre Deklamation ließ manches vermissen. Am Schlusse wurden Alle hervorgerufen.

Am 1. Okt. in Pesth: A' tenger' mellyékick (die Küstenbewohner), Schauspiel in 4 Aufzügen nach Schöcke. Die Wahl dieses langweiligen Stückes kann nicht gebilligt werden, aber die gute Darstellung verdient Beyfall. Hr. Köszeghy (dessen einnehmende Körperbildung, sonore Sprache und seelenvolle Physiognomie ihm sehr zu Statzen kommt) gab des Gouverneurs Sohn Hiacynth meisterhaft. Nebst ihm zeichnete sich Hr. Eder als Matrose am vortheilhaftesten aus. Aber auch Hr. Nagy als Gouverneur, Hr. Demeny als der alte Kook, Hr. Banyai als Franz Kook und Hr. Komlosy als Hofmeister ließen nichts zu wünschen übrig. Dagegen wäre die intrigante Rolle des Barons Hamitar durch Hrn. Komlosy besser als durch den sonst in andern Sächern gut spielenden Hrn. Sarkas besetzt gewesen, und Mad. Balogh als Rosina spielte mit zu wenig Leidenschaft.

Am 5. Okt. in Pesth: Ilka, vagy Nándor Fehérvár levétele (Ilka, oder die Erstürmung Belgrads), magyarisches Original: Schauspiel von Karl von Kisfaludy. Dieses nur zum Theil gelungene, schon früher im Druck erschienene Drama in 4 Aufzügen wurde vor wenigen Zuschauern sehr brav gegeben.

Am 12. Okt. in Pesth: Montfaucon Johanna, Schauspiel von August von Koberbue. Die Darstellung dieses an mehreren ästhetischen Mängeln kränkenden und wegen der vervielfältigten Dotschscenen für kühlende Seelen widerlichen Dramas des fruchtbaren Dichters kann man im Ganzen gelungen nennen. Mad. Kántor als Johanna von Montfaucon, Hr. Sarkas als Albert Estavajel, Hr. Eder als Ritter Eginhart, Hr. Komlosy als Ritter Darbonay, Hr. Horvát als Montenach, Hr. Köszeghy als dessen Sohn Philipp, Hr. Nagy d. j. als Gunttram spielen meisterhaft, aber auch die übrigen Schauspieler gaben ihre Rollen gut. Hr. Eder zeichnete sich vorzüglich durch treffende Mimik und Diktion aus. Das Kostume war aber auch dießmahl nicht gehörig beachtet. Besonders beleidigte der Anzug des Hrn. Nagy d. j. den guten Geschmack. Überhaupt hat sich die magyarische Schauspieler-Gesellschaft das Studium des historisch-richtigen Kostumes, abgesehen von dem ungrischen National-Kostume, noch nicht genug angelegen seyn lassen, und fehlt daher oft ganz gegen dasselbe, oder verfällt in widerliche Übertreibungen.

Am 15. Okt. in Pesth: Graf Benyovzky, Schauspiel nach Koberbue. Wurde mit vielem Beyfall gegeben.

Am 19. Okt. wurde in Pesth von der magyarischen Schauspieler-Gesellschaft zum letzten Mahl mit rauschendem Beyfalle, der sich sowohl während des Stückes als am Schlusse der Aufführung äußerte, gegeben: Zrinyi Niklós' halála (der Tod des Nikolaus Zrinyi), Trauerspiel nach Körner, mit Abänderungen von Szemlé. Hr. Horvát spielte den ungrischen Leonidas Zrinyi treffend, und wurde gleich beim Heraustrreten mit Beyfallklatschen empfangen. Auch Hr. Nagy als Kaiser Soliman, Hr. Sarkas als Turanits und Hr. Köszeghy als Uilaky spielten meisterhaft. Mad. Kántor und Mad. Nagy als Zrinyi's Gattinn und Tochter, rissen (so gut sie spielten) die magyarischen Zuschauer nicht so zur Bewunderung hin, als dieß in der Aufführung von Körner's deutschem Originale mit diesen Rollen zu Wien und Pesth bewirkt zu werden pflegt, weil der deutsche Dichter denselben für magyarische Frauen zu wenig Leben und Heldengeist zugetheilt hat. Der Magyar ist es gewohnt, in Tragödien und romantischen Schauspielen nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen und Mädchen Großthaten vollbringen zu sehen, weswegen die heroischen Weibercharaktere Karl von Kisfaludy's (der den magyarischen Charakter besser zu treffen verstand) so allgemein gefallen. Nach der Vorstellung wurden alle Schauspieler hervorgerufen.

Hr. Eder nahm in einem mit wahrer Rednerkunst vorgetragenen Epilog, den (wie Referent aus zuverlässiger Quelle weiß) der geschmackvolle magyarische Schriftsteller, Stephan von Kulcsár in Pesth (Herausgeber der magyarischen National-Zeitung Kazuies külföldi Tudósítások) verfaßt hat, von dem ungrischen Publikum gerührt Ab-

schied. Ref. hält es für seine Pflicht, diesen schönen, kraftvollen Epilog in einer treuen deutschen Übersetzung mitzutheilen, und stimmt in die baldige Erfüllung des darin ausgedrückten patriotischen Wunsches ein, daß in Pesth ein stehendes magyarisches National-Theater gegründet werden möge.

„Großherziges magyarisches Publikum!

Unser kurzer Wettlauf hat wieder sein Ziel erreicht. Das Schicksal war uns in fern günstig, daß es uns erlaubte, vor einem edel fühlenden Publikum unsere Fähigkeiten zu entwickeln. Aber das Verlangen der Nation ist viel größer, als daß Wir es — und zwar während einer so kurzen Zeit — vollkommen hätten befriedigen können. Für uns ist es der größte Lohn, wenn wir auch nur einiger Maßen gefallen konnten. Die Zukunft verspricht mehr, und der patriotische Eifer kann mehr leisten. Wir nehmen die süße Freude mit uns, daß unsere Nation die geistreichen Unterhaltungen auch durch uns liebgewonnen hat. Möchten wir doch auch jenes Entzückens theilhaftig werden, das die magyarische Nation, die ihre Würde hauptsächlich in der Blüthe ihrer Sprache empfinden kann, vorzüglich an National-Unterhaltungen ihr Wohlgefalle findet! — Dies haben allerdings die großherzigen Bewohner dieser Hauptstadt hinlänglich an den Tag gelegt. Wir erkennen dies mit dankbarer Ehrfurcht, und schließen daher unsern Abschied mit dem patriotischen Ausruf: Es lebe die magyarische Nation!

— y.

### Schauspiel.

Leopoldstädter Theater, den 21. d. zum ersten Mal: Der Wunderdoktor, komische Operette in einem Aufzuge, vom Hrn. J. A. Gleich. Musik vom Hrn. Joseph Drechsler, Kapellmeister und öffentlichem Lehrer der Harmonie bey St. Anna.

Daß der Unverstand des Textes einer Oper keinen Nachtheil bringe, darüber scheint man, wenigstens eine Zeitlang, einig; daß auch die Langeweile dazu gehöre, diesen Punkt wollte niemand eingestehen. Der Wunderdoktor vereinigt leider beides; er ist nicht komisch genug, um den Unsinn zu entschuldigen, und die abgenutzten Selbstfopprenen des Doktors und seines bestimmten Schwiegersohnes, des Apothekers *Salben*, füllen eine fast zweistündige Langeweile platterdings nicht aus. Obgleich also der Verfasser das Empfehlungsschreiben dieses Wundermannes mit seinem wahren Nahmen unterzeichnet hat, wird der Held doch schwerlich je Mirakel verrichten.

Die Komposition zeigt von Gründlichkeit und dem Bestreben, etwas Eigenthümliches zu leisten. Manches ist in dieser Hinsicht wohl gelungen, und die Ouverture, das erste Duett, von Mad. *Plazer* und *Mlle. Gleich* mit Fleiß gesungen, nebst der Romanze des Dieners, sprechen den aufmerksamen Zuhörer besonders an; dessen ungeachtet gebührt der Instrumentirung unfehlbar der Vorzug im Allgemeinen, und wie wohl mehrere Nummern ein charakteristisches Gepräge tragen, mangelt dennoch der Totalcharakter überhaupt, auch scheint der Schwall von Gesangstücken den achtbaren Tonsetzer ermüdet zu haben, wie denn unsre gewöhnlichen Opernverfertiger in diesem Fall das rechte Maß noch immer nicht den Verfassern jener sinnreichen kleinen Singspiele abzulernen sich bemühen wollen. — Den Schauspielern gelang es wenig oder nicht, sich auszuzeichnen.

### Erklärung des Modenbildes IV.

Überkleid von Wollsammet mit Seiden-	Rédingote de Velours à la reine ornée
Plüsch geziert; das Busenhemdchen und die	de ruban peluche-velouté, chemisette
Krausen von Krepp. Der Sammethut ist	et fraise de crêpe. Chapeau de Velours
mit Blumen geschmückt.	orné de fleurs.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.



r treuen  
in aus  
Natio

is in fo  
Fahig  
Wir es  
en. Die  
n. Die  
aten in  
rch ma  
n, das  
che em  
esfallen  
inlang  
ien de  
er i sch  
- y.

ktor,  
Joseph  
na.  
schient  
Punkt  
er is  
foppo  
ben,  
Der  
ahmen

thüm  
e, das  
st der  
unge  
wie  
h der  
waren  
iesem  
Singe  
nicht,

ernée  
ette  
ours



*D. J. del.*

*Fin. Steber sc.*

*Wiener Moden*

S

Ben  
hite  
und  
Seie  
Pof  
Com

**M**

der  
der  
tef  
sch  
M  
ten  
au  
ein  
trö  
die  
Pu  
im  
stre  
me  
M  
gef  
ber  
thä  
die  
un  
od  
Do  
Er  
der  
fo  
wi